

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 33

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Freude am Alten

Vor einiger Zeit habe ich über jene jungen Antiquitäten-Liebhaber berichtet, die im Morgengrauen des 13. April 1972 ein Stück des neuen Geländers der Kirchenfeldbrücke entfernten und durch ein ebenso langes Stück des alten Gußgeländers ersetzten. Dieser Streich – eine Art Köpenickiade, denn dank ihren Ueberkleidern und ihrem forschen Auftreten nahm man die illegalen Schweißern ernst – stieß bei den meisten Bernern auf wohlwollendes Schmunzeln, und auch der Gemeinderat, der von Amtes wegen hätte empört sein müssen, drückte alle vierzehn Augen zu und beschloß, dem originellen Denkmal seinen Segen zu erteilen.



So einfach war die Sache nun aber auch wieder nicht. Die Gußgeländerfreunde hatten nämlich nur an die Bewahrung des Alten, nicht aber an die Sicherheit der Brückenbenützer gedacht. Das neue Gelände war ja gerade deswegen angebracht worden, weil das alte außerordentlich brüchig geworden war und beim geringsten Anprall in Stücke zerfallen wäre – und nun schweißten sie ausgerechnet dort, wo unten die Schwellenmattstraße durchführt, wiederum ein völlig ungenügendes Gußeisenstück ein.

Diesen Fehler zu beheben, kostet die Berner Steuerzahler rund siebentausend Franken.

Es mußte nämlich für das Gußeisen-Relikt eine Stelle gefunden werden, an der es keinen Schaden anrichten kann. Fachleute entschieden sich für das Ende des Geländers bei der Berner Schulwarte. An eine Reparatur des amputierten Stückes des neuen Geländers durfte nicht gedacht werden, es kam nur ein Ersatz in Frage. Dazu kommen während dieser Arbeiten Vorrichtungen zur Sicherung der Passanten. Und das alles zusammen macht siebentausend Franken. Ein teurer Spaß.



Was kann man vorkehren, um in Zukunft solche Ausgaben zu vermeiden?

Ich schlage vor, daß man überall dort, wo man Altes durch Neues ersetzt, ein Stück des Alten stehen läßt.

Wenn man also neue Tramwagen mit bequemen Sitzen anschafft, soll in jeden Wagen eine alte, harte Sitzbank eingesetzt werden.

Wird in einer Straße die Beleuchtung modernisiert, dann soll zwischen den Peitschenkandelabern mit Quecksilberdampfleuchten eine alte, matte Funzel hängen bleiben.



Ein Berner namens Hermann Tschan

fuhr kürzlich mit der Eisenbahn und streckte seinen Kopf, o Graus, am Fenster viel zu weit hinaus und traf mit seiner rechten Wange mit großer Wucht auf eine Stange.

Nun hat der Hermann Tschan Verdruß, weil er die Stangé zahlen muß.



Wird eine Straße asphaltiert, so soll auf jeden Kilometer Asphalt ein zehn Meter langes Stück heimeliger alter Naturstraße mit Rollsplitt und Pfützen kommen.

Wird dort, wo vorher nichts war, eine Brücke errichtet, sehe ich keine andere Lösung als die, daß man auch in sie ein Stück des alten Zustandes einbaut, und das bedeutet notgedrungen, daß man sie auf ein

kurzes Stück – vielleicht nur fünfzig Zentimeter, so daß auch ältere Personen die Lücke überspringen können – unterbricht.



Dieser Grundsatz wäre dann auch auf andere Gebiete des öffentlichen Lebens anzuwenden. Bei Steuererhöhungen bleibt für einen Teil der Einwohner der alte Steuerfuß. Bei Lohnerhöhungen erhält ein Teil der Beamten weiterhin den alten Lohn. Bei Fahrplanänderungen der Städtischen Verkehrsbetriebe fahren einige Trams und Busse nach dem alten Fahrplan weiter. Und die Stadtgärtner sollen bei jeder Neubepflanzung eine kleine Fläche mit verdorrten Blumen und Unkraut stehenlassen. Das alles ist übrigens nicht absolut neu für Bern. Man merkt das je-



Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

weils am deutlichsten bei den Wahlen der Behörden. Wenn diese vorüber sind und man glaubt, nun eine neue Regierung und ein neues Parlament zu haben, muß man immer wieder feststellen, daß noch viele alte Stücke geblieben sind.

Wahrscheinlich sind Politiker halt weniger brüchig als Gußgeländer.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frl. L. R. in O. Das Durchschnittsalter der sieben Mitglieder unseres Gemeinderates gebe ich nicht gerne bekannt – nicht etwa, weil wir uns seiner zu schämen hätten, sondern vielmehr, weil ich mich nicht gerne in Privatangelegenheiten mische. Ich will Ihnen nur verraten, daß dieser Durchschnitt mit den Neuwahlen vom vergangenen Dezember um zwei Jahre gesunken ist und heute auf die einfache Formel gebracht werden kann: 2 (25,07206) + Pi. Also alles Persönlichkeiten im besten Alter.



Dr. W. P. in Z. Doch, es stimmt: Unser Tierpark im Dählhölzli weist mehr Tiere auf als der Zürcher Zoo – die freilebenden Vögel, Eichhörnchen, Wald- und Fledermäuse nicht eingerechnet. Auch Bänklein hat es dort bedeutend mehr als in den Zürcher Anlagen. Nehmen Sie das nicht allzu tragisch – in Zürich findet man dafür mehr Banken.



Frl. K. R. in W. Daß Bern im Schweizer Fernsehen ständig zu kurz kommt, kann ich Ihnen aus eigener Erfahrung bestätigen. Ich habe überhaupt noch nie eine Fernsehsendung gesehen, in der ein bernisches Thema behandelt wurde. Allerdings besitze ich auch keinen Fernsehapparat.



In den Hotels Automaten
Mit ganzen Dinern, Poulets, Braten!
Von zarter Hand wird man bedacht
Zu jeder Zeit ins Bett gebracht!*

* Beides gibt es noch nicht in Gstaad, dafür aber Ferien für alle und alles für Ferien!

P. Valentin, Kurdirektor